

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOOPER UNTER DEN LINDEN

KAMMER- KONZERT III

SCHUMANNS SCHÄTZE

- Robert Schumann** MÄRCHENERZÄHLUNGEN OP. 132
für Klarinette, Viola und Klavier
- György Kurtág** HOMMAGE À R. SCH. OP. 15D
für Klarinette, Viola und Klavier
- Robert Schumann** FANTASIESTÜCKE OP. 73
für Klarinette und Klavier
- MÄRCHENBILDER OP. 113
für Viola und Klavier
- Johannes Brahms** SECHS ROMANZEN aus »DIE SCHÖNE
MAGELONE« OP. 33, für Klarinette, Viola und Klavier
bearb. von Heribert Breuer

TRIO APOLLON

KLARINETTE Matthias Glander
VIOLA Felix Schwartz
KLAVIER Wolfgang Kühnl

Mo 14. März 2022 20.00 APOLLOSAAL

PROGRAMM

- Robert Schumann (1810–1856) MÄRCHENERZÄHLUNGEN OP. 132**
für Klarinette, Viola und Klavier
- I. Lebhaft, nicht zu schnell
 - II. Lebhaft und sehr markiert
 - III. Ruhiges Tempo, mit zartem Ausdruck
 - IV. Lebhaft, sehr markiert
- György Kurtág (geb. 1926) HOMMAGE À R. SCH. OP. 15D**
für Klarinette, Viola und Klavier
- I. Merkwürdige Pirouetten des Kapellmeisters
Johannes Kreisler. Vivo
 - II. E. [Eusebius]: Der begrenzte Kreis.
Molto semplice, piano e legato – attacca:
 - III. ... und wieder zuckt es schmerzlich F. [Florestan]
um die Lippen ... Feroce, agitato
 - IV. Eine Wolke war ich, jetzt scheint die Sonne ...
(Fragment-Fragment). Calmo, scorrevole – attacca:
 - V. In der Nacht. Presto
 - VI. Abschied (Meister Raro entdeckt Guillaume
de Machaut). Adagio, poco andante
- Robert Schumann FANTASIESTÜCKE OP. 73**
für Klarinette und Klavier
- I. Zart und mit Ausdruck
 - II. Lebhaft, leicht
 - III. Rasch und mit Feuer
- PAUSE**

- Robert Schumann MÄRCHENBILDER OP. 113**
für Viola und Klavier
- I. Nicht schnell
 - II. Lebhaft
 - IV. Langsam, mit melancholischem Ausdruck

- Johannes Brahms (1833–1897) SECHS ROMANZEN**
aus »DIE SCHÖNE MAGELONE« OP. 33,
für Klarinette, Viola und Klavier bearb. von
Heribert Breuer
- Traun! Bogen und Pfeil sind gut für den Feind (2.)
Liebe kam aus fernen Landen (4.)
So willst du es Armen (5.)
War es dir, dem diese Lippen bebten (7.)
Wir müssen uns trennen (8.)
Wie froh und frisch (14.)

MÄRCHEN UND GESCHICHTEN

TEXT VON Benjamin Wäntig

Erst spät wandte sich ROBERT SCHUMANN der Kammermusik mit Bläsern zu, dafür aber in einem bei ihm häufig anzutreffenden Schub. 1849, zum Ende seiner Zeit in Dresden, widmete er in Zusammenarbeit mit den Solobläsern des dortigen Orchesters der Klarinette, dem Horn und der Oboe jeweils einen kleinen Zyklus mit Klavierbegleitung, wobei er sehr genau auf die Eigenheiten der Instrumente einging. Die Fantasiestücke op. 73 für Klarinette und Klavier, zwei eher introvertierte Charakterstücke – das erste melancholisch, das zweite verspielter –, gefolgt von einem heiteren dritten, loten entsprechend die breite Farbpalette der Klarinette aus: von der zarten Melancholie der tieferen Lagen bis zum zupackenden Forte in der Höhe.

1851, bereits nach seinem Umzug nach Düsseldorf, folgte mit den »Märchenbildern« op. 113 noch ein Nachzügler von Charakterstücken in Duobesetzungen mit einem in der Literatur spärlich bedachten Instrument: der Bratsche. Ihr herber Klang kommt in den elegisch verhangenen Stücken, die ausgiebig die tiefen Lagen auskosten, bestens zur Geltung. Anders als es der Titel (und das Titelbild der Erstausgabe mit einer von Kindern umringten märchenerzählenden Frau) nahelegt, hatte Schumann keine Nacherzählung konkreter Märchen im Sinn, sondern Stimmungsbilder von größtmöglicher Schlichtheit und Fasslichkeit, was er unter seinem Begriff »Volkston« verstand.

Die »Märchenerzählungen« op. 132 erweitern die Duobesetzung des op. 113 zum Trio. Sie verdanken sich

einem schicksalhaften Künstlerbesuch: Am 30. September 1853 wurde beim Ehepaar Schumann, ein noch unbekannter, Komponist aus Hamburg vorgestellt: Johannes Brahms, der in den folgenden Wochen zusammen mit dem jungen Geiger Joseph Joachim und Schumanns Kompositionsschüler Albert Dietrich seine Werke vorstellte und damit bei Robert wie Clara Begeisterung entfachte. In dieser angeregten Atmosphäre entstanden an nur drei Oktobertagen die »Märchenerzählungen«, ein kleiner Zyklus aus vier Charakterstücken, die wie im Fall der »Märchenbilder« eher abstrakte, märchenhafte Stimmungen malen. Dazu trägt in erster Linie die Besetzung mit ihren dunklen Klangfarben bei, die vor Schumann lediglich Mozart in seinem »Kegelstatt-Trio« erprobt hatte. Das erste Stück führt sogleich in eine schwebende, luftige Klangwelt, die mit den massiven, fast groben Akkordrepetitionen des zweiten Stücks kontrastiert. Im dritten Stück verströmen sich Klarinette und Bratsche in parallelen Melodien zu zarten Klavierfigurationen, ehe im Schlusstück mit punktierten Rhythmen heitere Ausgelassenheit herrscht. Von Schumanns psychischem Zusammenbruch, seinem Sprung in den Rhein und der Einweisung in eine psychiatrische Klinik in Bonn gerade einmal ein halbes Jahr später ist hier noch wenig zu merken.

JOHANNES BRAHMS' Besuch bei den Schumanns führte zu wechselseitigen Inspirationen. Der literarisch vielseitig interessierte Schumann machte ihn vermutlich selbst auf ein Werk aufmerksam, dem sich Brahms erst später widmen sollte: Ludwig Tiecks »Liebesgeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter von Provence«. Diese Erzählung fußt auf einer Episode aus dem Umkreis der Geschichten aus Tausendundeiner Nacht, die über Frankreich kommend im Spätmittelalter auch im deutschsprachigen Raum populär wurde: Die neapolitanische Prinzessin Magelone und ihr Geliebter Peter von Provence fliehen vor einer arrangierten Ehe vom Königshof, werden getrennt und finden erst nach langer, abenteuerlicher Irrfahrt wieder zusammen. Tiecks Erzählung durchziehen in

jedem Kapitel Lieder, die zur textlichen Grundlage für Brahms' 15-teiligen, 1869 abgeschlossenen Liederzyklus wurden. In der Bearbeitung des Dirigenten, Komponisten und Arrangeurs Heribert Breuer werden sechs Stücke des Brahms'schen Zyklus gewissermaßen zu »Liedern ohne Worte«, die auch ohne Text veritable Stimmungsbilder darstellen – trotzdem seien zum besseren Verständnis auf den folgenden Seiten auch die ursprünglichen Gesangstexte abgedruckt. Für Brahms' Lieder charakteristisch sind einerseits archaisierende Elemente, die gleichsam die Klangwelt des Mittelalters wiederauferstehen lassen, etwa die dorische Harmonik in »Traun! Bogen und Pfeil« oder den Dur-Moll-Parallelismus (wie er auch den berühmten Pachelbel-Kanon kennzeichnet) am Beginn von »Liebe kam aus fernen Landen«. Diese Wendungen vermischen sich mit Brahms' Errungenschaften wie dem reichen, chromatisch angereicherten harmonischen Satz von »War es dir, dem diese Lippen bebten« oder der orchestralen Wucht des Klavierparts im finalen »Wie frisch und froh«.

Bezugnahmen verschiedenster Arten – musikalisch, literarisch, biographisch – auf Schumann prägen GYÖRGY KURTÁGS »Hommage à R. Sch.«, ein in den 1970er Jahren begonnenes, erst 1990 schließlich beendetes Werk in progress. Am offensichtlichsten wird dies in der Wahl derselben Besetzung wie die »Märchenerzählungen«. Weitere Bezüge, nicht nur zu Schumann, sondern zu einem ganzen Kosmos verschiedener Künstler, deckt Kurtág, in der Nachfolge von Anton Webern ein Meister des musikalischen Aphorismus, in den Überschriften zu seinen sechs Miniaturen auf. Im ersten Stück mit seinen auf- und wieder hinabschwebenden Girlanden steht Johannes Kreisler Pate, E. T. A. Hoffmanns fiktiver Kapellmeister, der Urtyp des romantischen Künstlers, der Schumann zu seinem Klavierzyklus »Kreisleriana« op. 16 inspirierte. Kurtágs zweites und drittes Stück rekurrieren auf zwei literarische Gestalten, die Schumann selbst schuf: Eusebius und Florestan, ein zurückhaltender und ein aufbrausender

Charakter, die Schumanns Musikkritiken durchziehen. Darüber hinaus verknüpft Kurtág Eusebius' elegische und zarte Musik mit einer Bezugnahme auf sein eigenes Werk »Kafka-Fragmente«, indem er auf die Klarinettenstimme den (bereits in dem früheren Werk vertonten) Text »Der begrenzte Kreis ist rein« aus Kafkas Tagebuch notierte. Florestans sich ohne Pause anschließendes Gegenstück trägt dieselbe Überschrift wie das neunte Stück aus Schumanns »Davidsbündlertänzen« op. 6 – Schumanns Alter Egos prägten nicht nur seine Schriften, sondern auch seine Musik. Das im Text erwähnte Zucken setzt Kurtág plastisch mit heftigen Akzenten und Klangeruptionen musikalisch um. Das vierte Stück ist mit einem Zitat des ungarischen Dichters Attila József überschrieben, in dessen psychischen Leiden und Einweisung in eine Nervenheilanstalt Kurtág tragische Parallelen zu Schumann sieht. »In der Nacht« ist der Titel des ersten Stücks aus Schumanns Fantasiestücken op. 12, musikalisch scheint es jedoch nicht die ruhige Atmosphäre dieses Stücks, sondern die aufwärtsdrängenden Läufe im letzten der Stücke op. 73 zu verarbeiten – allerdings in fast manischer, latent bedrohlicher Steigerung, ehe der Satz mit einer kleinen Violakadenz und einem Klavierhauch ver klingt. Im letzten Stück, dem mit Abstand längsten, entfaltet Kurtág das komplexeste Beziehungsnetz von allen: Meister Raro, ein weiterer Schumann-Charakter, der die widerstreitenden Eusebius und Florestan stets wieder versöhnen muss, lernt mit Guillaume de Machaut die Ars Nova des 14. Jahrhunderts kennen. In der Tat erinnert Kurtágs kompositorisches Verfahren an die mittelalterliche Isorhythmik: Eine rhythmisch stabile, aber sich in der Intervallfolge variierende Melodie im tiefsten Register des Klavier wird mit alle zwei Takte sich ändernden Gegenstimmen der anderen Instrumente konfrontiert. Das Ergebnis erinnert allerdings genauso an einen getragenen Trauermarsch. In diesem Sinn versinnbildlicht den finalen Abschied ein Klang, den sich Kurtág bis ganz zum Schluss aufspart: ein einzelner Pianissimo-Schlag der großen Trommel.

Liedtexte aus
»DIE SCHÖNE MAGELONE«
von Ludwig Tieck (1773–1853)

2. Traun! Bogen und Pfeil

Sind gut für den Feind,
Hülflos alleweil
Der Elende weint;
Dem Edlen blüht Heil,
Wo Sonne nur scheint,
Die Felsen sind steil,
Doch Glück ist sein Freund.

4. Liebe kam aus fernen Landen

Und kein Wesen folgte ihr,
Und die Göttin winkte mir,
Schlang mich ein mit süßen Banden.

Da begann ich Schmerz zu fühlen,
Tränen dämmerten den Blick:
Ach! was ist der Liebe Glück,
Klagt' ich, wozu dieses Spielen?

Keinen hab' ich weit gefunden,
Sagte lieblich die Gestalt,
Fühle du nun die Gewalt,
Die die Herzen sonst gebunden.

Alle meine Wünsche flogen
In der Lüfte blauen Raum,
Ruhm schien mir ein Morgentraum,
Nur ein Klang der Meereswogen.

Ach! wer löst nun meine Ketten?
Denn gefesselt ist der Arm,
Mich umfleucht der Sorgen Schwarm;
Keiner, keiner will mich retten?

Darf ich in den Spiegel schauen,
Den die Hoffnung vor mir hält?
Ach, wie trügend ist die Welt!
Nein, ich kann ihr nicht vertrauen.

O, und dennoch lass nicht wanken,
Was dir nur noch Stärke gibt,
Wenn die Einz'ge dich nicht liebt,
Bleib nur bitterer Tod dem Kranken.

5. So willst du des Armen

Dich gnädig erbarmen?
So ist es kein Traum?
Wie rieseln die Quellen,
Wie tönen die Wellen,
Wie rauschet der Baum!

Tief lag ich in bangen
Gemäuern gefangen,
Nun grüßt mich das Licht!
Wie spielen die Strahlen!
Sie blenden und malen
Mein schüchtern Gesicht.

7. War es dir, dem diese Lippen bebten,

Dir der dargebot'ne süße Kuss?
Gibt ein irdisch Leben so Genuss?
Ha! wie Licht und Glanz vor meinen Augen schwebten,
Alle Sinne nach den Lippen strebten!

In den klaren Augen blickte
Sehnsucht, die mir zärtlich winkte,
Alles klang im Herzen wieder,
Meine Blicke sanken nieder,
Und die Lüfte tönten Liebeslieder!

Wie ein Sternenpaar
Glänzten die Augen, die Wangen
Wiegten das goldene Haar,
Blick und Lächeln schwangen
Flügel, und die süßen Worte gar
Weckten das tiefste Verlangen;
O Kuss, wie war dein Mund so brennend rot!
Da starb ich, fand ein Leben erst im schönsten Tod.

Und soll ich es glauben?
Wird keiner mir rauben
Den köstlichen Wahn?
Doch Träume entschweben,
Nur lieben heißt leben;
Willkommene Bahn!

Wie frei und wie heiter!
Nicht eile nun weiter,
Den Pilgerstab fort!
Du hast überwunden,
Du hast ihn gefunden,
Den seligsten Ort!

8. Wir müssen uns trennen,
Geliebtes Saitenspiel,
Zeit ist es, zu rennen
Nach dem fernen, erwünschten Ziel.

Ich ziehe zum Streite,
Zum Raube hinaus,
Und hab' ich die Beute,
Dann flieg' ich nach Haus.

Im rötlichen Glanze
Entflieh' ich mit ihr,
Es schützt uns die Lanze,
Der Stahlharnisch hier.

Kommt, liebe Waffenstücke,
Zum Scherz oft angetan,
Beschirmt jetzt mein Glück
Auf dieser neuen Bahn!

14. Wie froh und frisch mein Sinn sich hebt,
Zurück bleibt alles Bangen,
Die Brust mit neuem Mute strebt,
Erwacht ein neu Verlangen.

Die Sterne spiegeln sich im Meer,
Und golden glänzt die Flut.
Ich rannte taumelnd hin und her,
Und war nicht schlimm, nicht gut.

Doch niedergezogen
Sind Zweifel und wankender Sinn;
O tragt mich, ihr schaukelnden Wogen,
Zur längst ersehnten Heimat hin.

Ich werfe mich rasch in die Wogen,
Ich grüße den herrlichen Lauf,
Schon mancher ward niedergezogen,
Der tapfere Schwimmer bleibt obenauf.

Ha! Lust zu vergeuden
Das edele Blut!
Zu schützen die Freude,
Mein köstliches Gut!
Nicht Hohn zu erleiden,
Wem fehlt es an Mut?

Senke die Zügel,
Glückliche Nacht!
Spanne die Flügel,
Dass über ferne Hügel
Uns schon der Morgen lacht!

In lieber, dämmernder Ferne,
Dort rufen heimische Lieder,
Aus jeglichem Sterne
Blickt sie mit sanftem Auge nieder.

Ebne dich, du treue Welle,
Führe mich auf fernen Wegen
Zu der vielgeliebten Schwelle,
Endlich meinem Glück entgegen!

TRIO APOLLON

Matthias Glander, Felix Schwartz und Wolfgang Kühnl wurden durch ihre regelmäßige Zusammenarbeit mit Künstlern wie Daniel Barenboim, Yefim Bronfman und Yo-Yo Ma inspiriert, ihren eigenen Klang und ihre eigene Spielkultur zu entwickeln und haben sich zu einem außergewöhnlichen Klaviertrio, dem Trio Apollon, zusammengefunden. Mit Auftritten in der New Yorker Carnegie Hall, der Berliner Philharmonie, in der Suntory Hall Tokio, in London und Paris eroberten sie die Herzen ihrer Zuhörer.

Die einmalige, »höchst romantische Zusammenstellung der Instrumente« (Klarinette, Viola und Klavier), wie Robert Schumann sagte, überrascht und bezaubert immer wieder ihr Publikum. Das Repertoire des Trio Apollon reicht von der Wiener Klassik über die deutsche Romantik bis hin zur Moderne. Namhafte zeitgenössische Komponisten haben dem Trio Apollon ihre Werke gewidmet. Die bei Warner Classics erschienene CD »Wasserspiele« wurde 2006 mit dem »Echo Classic« als beste Kammermusikeinspielung ausgezeichnet.

HERAUSGEBER Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Benjamin Wäntig

Der Einführungstext von Benjamin Wäntig ist ein Originalbeitrag
für dieses Programmheft.

M D C C X L I I I



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**